

Gefährlich falsche Folie

Der HEIMAT-Folder in der Berliner taz-Redaktion

■ GABRIELE NEUWIRTH

Zuerst einen Tazpresso im taz Café, dann über die steile alte Holztreppe in die taz-Redaktion. „Anarchisch“ lautet noch heute die Eigendefinition des Medienhauses in Berlin-Kreuzberg, das seit 1978 „die tageszeitung“ produziert. So anarchisch, dass die gute alte Kochstraße dort, wo die taz zuhause ist, Rudi-Dutschke-Straße heißt.

Berühmte Verlagshäuser faszinieren mich und ich freute mich, dass die Journalismus-Tagung in den taz-Räumen stattfindet. Ich bin die erste dort und sehe mir das herumliegende taz-Werbematerial an. Was? Dieser Folder da, er trägt groß das Wort HEIMAT! Glaub' ich nicht, dass die taz mit dem Wort HEIMAT wirbt. Großes Staunen und leise Freude.

Erst zuhause schaue ich mir den Folder genau an: Die HEIMAT-Buchstaben sind aus einem Foto geschnitten, das eine der Dresdener Pegida-Demos zeigt.

Botschaft? Satire? Egal. Es empört mich, dass das Wort HEIMAT mit einer gefährlichen Folie unterlegt und synonym gestellt wird mit allem, was mit Nationalismus, Islamfeindlichkeit, Fremdenfeindlichkeit und Rassismus zu tun hat.

Wir haben schon etliche Heimat-Wahlkämpfe hinter uns. Und meistens wurde der Begriff Heimat im nationalistischen Sinn missbraucht. Neu ist heuer, dass auch der alte Grüne – sich seiner Tiroler Abstammung besinnend – äußerst intensiv mit seiner Heimat wirbt. Erstaunlich. In seiner Wählergruppe sind viele eher linke Intellektuelle. Und die machen es sich – wie die taz – oft sehr einfach: Heimat – pfui. Tracht – pfui. Brauchtum – pfui. Eine fatale Haltung. Sie grenzt aus und treibt Men-

schen der politischen Rechten zu. Nehmen wir an, ich erscheine mit meinem schönen Dirndl bei einem Journalistenevent und oute mich als Vorsitzende der katholischen Publizistinnen und Publizisten Österreichs: Katholisch? Reicht eigentlich. Und dann noch in Tracht! Eh schon wissen.

Fragt mich jemand nach meinem persönlichen Heimatbegriff, sage ich meist: „Daheim kann ich in jedem Gasthaus die Zeche auch am nächsten Tag zahlen.“ Falsch liege ich mit meiner Definition nicht: Heimatrecht bedeutete einst Anrecht auf (Alters-)Versorgung.

Wollen wir den ins Verschwommene ausufernden Heimatbegriff eingrenzen, kommen wir auf das Phänomen Verwurzelung. Menschen ohne Wurzeln sind für die Gesellschaft gefährlich. Die jüdische Philosophin und Mystikerin Simone Weil bezeichnete die Entwurzelung als „die gefährlichste Krankheit der menschlichen Gesellschaft“. Entwurzelte Menschen würden träge oder gewalttätig.

Ein Baum kann nur an einem einzigen Ort Wurzeln schlagen, ein Mensch an mehreren. Gott sei Dank. Das gilt für Unzählige aus unseren Bundesländern, die sich in Wien neu beheimaten. Und genau so gilt es für Flüchtlinge. In meiner Heimatpfarre sind sie im früheren Wirtshaus, im stillgelegten Puff und im ehemaligen Kloster einquartiert. Zeit habe ich wenig für sie. Aber ich grüße jeden. Sie danken – und schon ist ein Stück Heimat geschaffen.

Ein „Grüß Gott“ ist eine gute Folie für das Wort HEIMAT. Eine die trägt, nicht eine, die vernichtet. Wie das Pegida-Foto auf dem taz-Folder. ■



Gabriele Neuwirth, Journalistin, Vorsitzende des Verbandes katholischer Publizistinnen und Publizisten Österreichs.